

Finanzinstitute können bei World-Check die Seriosität ihrer Kunden abklären. Über 70 000 Personen sind dort fichiert



Infobox

Mathematische Wahrscheinlichkeit

VON SVEN SCHEFFLER

Heute hat es Mohamad Abacha weniger leicht, und daran ist David Leppan schuld: Der Südafrikaner betreibt in London die Datenbank World-Check. Mit ihr können Bankinstitute per Internet die Vertrauenswürdigkeit ihrer Kunden besser beurteilen - Kunden wie eben Mohamad Abacha, Sohn des früheren nigerianischen Diktators Sani Abacha. In World-Check sind aktuell 70 000 Personenprofile abrufbar, jeden Monat kommen weitere 5000 hinzu. Die Datenbank enthält Informationen über Terroristen, Waffen- und Drogenhändler, aber auch herausragende Personen des öffentlichen Lebens - Politiker, Funktionäre, Rechtsanwälte. Nach dem Prinzip «Kenne die Kunden deiner Kunden» vernetzt eine raffinierte Software namens Autonomy diese Daten zu neuen Zusammenhängen: Plötzlich erkennt man Verbindungen zwischen Personen, die zuvor nicht ersichtlich waren.

Die Initiative zur Gründung von World-Check ging von einer Schweizer Grossbank aus. «Besorgt über drohende Imageschäden hatte das Institut den Wunsch, seine Kunden leichter identifizieren zu können», sagt Leppan. Bei Kontoeröffnungen müssen Mitarbeiter in kürzester Zeit über die Vertrauenswürdigkeit der Antragsteller entscheiden. Anders als übliche Web-Suchdienste wie Google sucht das Programm nicht nur vorgegebene Begriffe, sondern erfasst auch inhaltliche Zusammenhänge. So können Bankangestellte zum Beispiel den Namen von Personen eingeben und erhalten Dokumente, in denen diese nicht genannt werden - weil die Software einen Bezug zwischen dem Inhalt und den gesuchten Personen feststellt. Wird etwa nach den Begriffen «US-Präsident» und «Zigarre» gefahndet, erscheinen Dokumente über Bill Clinton ebenfalls in der Trefferliste.

Strohmannen müssen sich also in Acht nehmen: Plötzlich werden sie unfreiwillig im Dickicht von vielen hunderttausend Informationsbruchstücken sichtbar. Meistens eröffnen Anwälte,



Jäger und Sammler von Daten:
World-Check-Chef David Leppan



"Ausserdem..."

Plattenmultis greifen zu
Notmassnahmen
Entwicklungshilfe



Diesen Artikel drucken



Diesen Artikel senden



Leserbrief



News per SMS



Tipps für den PDA

Freunde und Geschäftspartner neue Konten für Personen, die versteckt Schwarzgeld parken wollen. Bisher mussten Geldinstitute in solchen Fällen der Aufmerksamkeit ihrer Angestellten vertrauen - und das ging oft schief.

Dies zeigt das Beispiel von Sani Abacha. Von 1993 bis 1998 plünderten der Tyrann und sein Clan das westafrikanische Nigeria systematisch. Mehrere Milliarden Franken sollen weltweit auf geheime Konten verteilt worden sein; knapp eine Milliarde davon liegt auf Schweizer Banken. Mittlerweile ist das Geld eingefroren, das Londoner Oberste Gericht beschuldigt die Finanzinstitute der Geldwäsche.

World-Check zapft ausschliesslich öffentlich verfügbare Quellen an

Der Fall zeigt, wie auch renommierte Bankhäuser zu Werkzeugen korrupter Regimes, Waffenhändlern und Terroristen werden können. «Nun können Banken auf Hinweise zugreifen, von denen sie vorher nicht wussten, dass sie wichtig sein könnten», sagt World-Check-Betreiber David Leppan. Jedes der 70 000 Personen-Dossiers hat einen eigenen Software-Agenten, der rund um die Uhr bei fast 8000 Websites neue Informationen erfragt. «Müssten Menschen diese Arbeit erledigen, würde ich vermutlich Tausende von Mitarbeitern brauchen», sagt Leppan - erst das Internet macht World-Check möglich.

Denn die Fahndungs-Software von Leppan zapft ausschliesslich öffentlich verfügbare Quellen an: Zeitungsartikel zum Beispiel, dazu Websites von Interpol, des US-Geheimdienstes CIA und der Uno. Leppan: «Wir haben keinen Zugang zu Geheimarchiven oder den Daten von Steuerbehörden. Die von uns gesammelten Informationen sind im Prinzip für jedermann zugänglich.» Trotzdem wird World-Check von der britischen Datenschutz-Behörde streng beaufsichtigt, und der Zutritt zur Website der Datenbank ist registrierten Nutzern vorbehalten. Zu gross scheint die Gefahr, die Software oder die gesammelten Daten könnten missbraucht werden.

Mehr als 100 Banken weltweit greifen inzwischen auf die Erkenntnisse von World-Check zu. Namen nennt Leppan keine - sein Geschäft heisst «Diskretion». Jahresabonnemente kosten 7000 bis 250 000 Dollar. Dafür sammeln die automatischen Software-Agenten der Datenbank täglich so viele neue Informationen, dass sie auf Papier gedruckt und gestapelt den 157 Meter hohen Kölner Dom überragen würden.

Wollte Mohamad Abacha heute ein weiteres Konto im Ausland eröffnen - das Wissen um seinen schlechten Leumund ist nur ein Mausklick entfernt.

Mathematische Wahrscheinlichkeit

Das Gehirn von World-Check ist eine Software der englischen Firma Autonomy Systems. Sie basiert auf zwei Theorien:

- Je seltener ein Fakt oder eine Faktenkombination auftaucht, desto wichtiger ist ihr Informationsgehalt.
- Je häufiger eine Tatsache oder eine Kombination von Fakten in der Vergangenheit eintrat, desto wahrscheinlicher ist ihr Eintreten in der Zukunft.

Kommen etwa in einem Dokument die Begriffe «US-Präsident» und «Zigarre» vor, werden diese Bill Clinton zugeordnet, auch wenn er selbst nicht genannt ist: Es gab bisher nicht viele Zigarre rauchende US-Präsidenten, und wurden in Dokumenten gleichzeitig ein Präsident und Zigarren erwähnt, handelte es sich meistens um Clinton.